

Beurtheilung der jüngsten deutschen Feldmanöver von deutscher und französischer Seite

Autor(en): **J.v.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **19=39 (1873)**

Heft 50

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-94780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIX. Jahrgang.

Basel.

XIX. Jahrgang. 1873

Nr. 50.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Beurtheilung der jüngsten deutschen Feldmanöver von deutscher und französischer Seite. — Das Kadettenwesen in Basel 1872 und 1873. — Eidgenossenschaft: Kreis schreiben; Militärgesellschaft: Statutenrevision; Neuenburg: Bildung einer dritten Batterie. — Ausland: Deutsches Reich: Militär-Literatur; Frankreich: Zur Reorganisation der französischen Armee; Die Verluste der französischen Armee in den Jahren 1870—1871; Prozeß Bazaine (Urtheil). — Verschiedenes: Der Prozeß Bazaine VIII.

Beurtheilung der jüngsten deutschen Feldmanöver von deutscher und französischer Seite.

(Mitgetheilt von J. v. S.)

In der Revue militaire de l'étranger finden wir einen interessanten Artikel über die „Theorie und Praxis“ bei der deutschen Armee; wir wollen nicht versäumen, auch den Schweizer Offizier, als interessirt bei der Frage, von dem Inhalt des Artikels in Kenntniß zu setzen. Er wird nicht allein daraus ersehen, wie in der deutschen Armee an der Fortbildung „gearbeitet“ wird, und wie verschieden man die erzielten Resultate beurtheilt, sondern auch zur Ueberzeugung gelangen, daß unsere französischen Nachbarn mit aufmerksamem und einsichtsvollem Blick die Regsamkeit des ehemaligen Gegners beobachteten und sich bestreben, von ihnen zu lernen. Nur Selbsterkenntniß der eigenen Fehler und Schwäche kann zum Fortschritt und demnächst zum Siege führen.

a. Die deutsche Beurtheilung.

Man weiß, daß sämtliche deutsche Korps, nach dem Vorgange der preussischen, bei Gelegenheit der jährlichen Konzentrationen alle die im Laufe des verflossenen Übungsjahres eingeführten taktischen Neuerungen anwenden und erproben. Es scheint aber, daß man nicht überall mit den bei den Manövern erzielten und gezeigten Resultaten zufrieden ist und daß die von den eminenten preussischen Militär-Schriftstellern Verdy, Boguslawsky, Scherff u. A. auf Grund der jüngsten Kriegserfahrungen aufgestellten neuen taktischen Prinzipien weit entfernt sind, sich allgemein Bahn gebrochen zu haben. — Für den, welcher das innere Getriebe der preussischen Armee kennt, ist dies nicht überraschend. Es gibt eben genug „Raisonneure“! Wo sind diese aber nicht?

Ein solcher „Raisonneur“ scheint nun in der Allgemeinen Militärzeitung in einer der letzten Nummern seinem Unmuth Luft gemacht zu haben. Er versichert,

daß die Mängel, welche er bezeichnet, sich überall und täglich von der Bataillons- und Regiments-Exercice an bis zum letzten Tage der großen Feldmanöver fühlbar gemacht haben. Man sollte glauben, nach seiner Ausdrucksweise, daß etwas Aehnliches in allen deutschen Armeekorps vorgekommen sei. — Die französischen Kritiker und Beobachter sind aber keineswegs seiner Meinung.

Dieser Vorgang beweist, daß es nicht leicht ist, selbst anerkannt vorzügliche Neuerungen einzuführen und alte Vorurtheile auszurotten. Rom ward nicht in einem Tage gebaut. Gedruckt nehmen sich die neuen Formen verführerisch schön aus und ihre Einführung erliegt auf dem geduldigen Papier auch keiner Schwierigkeit. Anders gestaltet sich die Sache in der Wirklichkeit; es muß manch' alter und harter Kopf überzeugt werden, und hier heißt es „Gile mit Welle.“ Mögen sich daher Alle diejenigen trösten, denen die Einbürgerung der vorgeschriebenen Neuerungen zu langsam geht.

Folgen wir nun dem deutschen Kritiker bei seinen Beobachtungen. — Der höheren Leitung läßt er zunächst alle Gerechtigkeit widerfahren und gesteht, daß die Führer es verstanden haben, aus den letzten Kriegserfahrungen realen Nutzen zu ziehen. „Die den Chefs und Soldaten gestellten Aufgaben sind der Praxis entnommen, und in dieser Beziehung macht das Ensemble der Manöver einen kriegsgemäßen Eindruck.“

Aber die Kommandanten der taktischen Einheiten kommen schlechter weg:

„Nach den über die neue Taktik erschienenen zahlreichen und ausgezeichneten Schriften, nach den Versuchen, nach den vielfachen, veröffentlichten Instruktionen, endlich, nachdem das Reglement selbst die Erfahrungssätze des letzten Krieges anerkannt hat, sollte man glauben, daß die so viel besprochenen und als nothwendig anerkannten Forderungen der neuen Bewaffnung mehr in Fleisch und Blut der Truppen

übergegangen seien als sie es sind. Und wir haben hier keine Ausnahmen, keine besonderen Fälle oder vereinzelt dastehende Fehler vor Augen. Nein, wir wollen hervorheben, daß sich diese Erscheinung „überall“ gezeigt hat. . . . Auch „in der Kritik“ sind diese Punkte wenig oder gar nicht berührt. . . .“

Der Artikel der Allgem. Militär-Ztg. geht dann auf Einzelheiten über und spricht zunächst von den Kolonnen:

„Die Bataillonskolonnen im Bereich des feindlichen Feuers sind selbst für die hinteren Treffen nicht mehr anwendbar. An ihre Stelle befehlt das Regiment (Kabinettsordre vom 19. März 1873) Kompagnie-Kolonnen und erwähnt der Kolonne des Halbbataillons nur ausnahmsweise.“

„Und doch sah man während der Manöver überall Halbbataillone, nirgends Kompagnie-Kolonnen.“

„Seit langer Zeit“, fährt unser deutscher Kritiker fort, „ist das Halbbataillon von der Theorie verurtheilt. Es ist zunächst mißlich, für den Kampf taktische Einheiten zu bilden, welche vor und nach dem Gefechte nicht existiren und die Befehlsbeziehungen verwirren. Sodann aber wird die Rolle des Bataillons-Kommandanten eine falsche. . . . Endlich bildet eine Masse von 450—500 M. immer noch ein zu beträchtliches Ziel, um während des Kampfes im ersten Treffen geschlossen bleiben zu können, man muß Theile detachiren oder deployiren — und die Befehlsgebung wird darunter leiden.“

Der deutsche Offizier möchte also das Halbbataillon ganz verbannen, und muß doch zu seinem Kummer gestehen, daß man während der Herbstmanöver fast ausschließlich mit Halbbataillonen manövrierte. Es sei geradezu komisch gewesen, zu sehen, mit welchem Eifer zwei getrennte Kompagnien die erste günstige Gelegenheit gesucht und benutzt hätten, um sich wieder zum Halbbataillon zu vereinigen.

„Warum“, fragt er sich, ohne die Tendenz der Konzentration zu tadeln, „drängen sich denn die beiden einander so nahen Kompagnien zum reglementsmäßigen Halbbataillon zusammen und vergrößern auf diese Weise das den feindlichen Kugeln gebildete Ziel.“

Noch mehr. „Warum (wenn die Fahne sich bei den beiden anderen Kompagnien befindet) beeilt man sich denn, mit Unteroffizieren, die doch anderweitig nützlicher zu verwenden wären, eine neue Fahnensektion zu bilden? Wir unsererseits, als Bataillonskommandant, würden uns freuen, auf ehrenvolle Weise der Fahne entledigt zu sein, und sicher uns keine Fahnensektion ohne Fahne auf den Hals laden!“

„Auch in Bezug auf die Bildung der Schützenkette bietet das Halbbataillon keine Vortheile. Löst jede Kompagnie einen Zug auf, so erscheint die Schützenlinie von zwei Zügen etwas schwach; werden aber per Kompagnie zwei Züge aufgelöst, so ist die Feuerlinie von vier Zügen reichlich stark. Das Schlimmste ist dabei, daß weder die Schützenkette, noch der Rest des Halbbataillons ein Ganzes mit gehöriger Cohäsion bildet. Vorn verlieren sich die Tirailleurs bald — auch schon bei den Manövern — in der großen allgemeinen Schützenkette, hinten bleibt das Halbbataillon zurück mit vier (oft nur zwei) Zügen und — mit zwei

Hauptleuten und einer Fahnensektion! — So muß von Anfang an Unordnung entstehen.“

Weiter zu der Formation der Soutiens übergehend, bemerkt der Verfasser des Artikels, daß im wirksamsten Feuer die Unterstützungstrupps notwendigerweise in Linienform übergehen müssen, und citirt zu dem Ende von Scherff, welcher sagt (I, Seite 50): „Die Kolonnenformation muß von den Soutiens frühzeitig aufgegeben werden.“

Nur ein einziges Mal hat sich ein unglückliches Soutien in Linienformation gezeigt, gleich darauf ist die Sache aber durch einen in der Nähe befindlichen höheren Offizier „rectifizirt“ worden.“

In Bezug auf die Abgabe der Feuer sollen die von Boguslawsky und Scherff gelehrten Grundsätze sehr wenig angewandt sein.

„Selten sah ich mehr als einen Zug per Kompagnie deployirt; nicht ein einziges Mal, soviel ich weiß, war eine ganze Kompagnie deployirt; es mag dies vorgekommen sein, aber jedenfalls nicht oft. — Auch bot das Ensemble des Kampfes keinen solchen Anblick, wie man nach 1866 und 1870—71 hätte erwarten sollen.“

„Beim Angriff gingen die Halbbataillone, oder selbst die ganzen Bataillone in Kolonne auf die Mitte (Angriffs-Kolonne) vor, mit einigen Tirailleurs vor der Front, ja selbst mit Tirailleurs in den Bataillons-Intervallen, und stürzten sich mit wahrer Todesverachtung, tambour battant, auf die feindliche Position.“

„In der Vertheidigung sah man schwache, feuernde Tirailleurslinien, dann rückten die Soutiens (Halbbataillons-Kolonnen oder Kompagnie-Kolonnen) in die erste Linie und gaben mit den vorderen Zügen ein oder mehrere Salvenfeuer; endlich — allerdings auch eingemals, aber selten, während des Vormarsches — deployirten diese Kolonnen und gaben noch weitere Salven. Die Schützenzüge blieben hinter der Front und deployirten nicht mit der Kolonne.“

Diese Tendenz, zu mehr oder weniger veralteten, der Truppe aber durch langjährige Gewohnheit vertraut gewordenen Formen zurückzukehren, hat oft Veranlassung zu widernatürlichen Gefechtsbildern gegeben, namentlich in Bezug auf die heute so wichtige Terrainbenutzung. So kam es vor, daß manchmal Soutiens, in gedeckter Stellung und mit gutem Schußfelde vor sich, ihre Stellung (Gräben, Holzliskeren u. s. w.) verließen, um einige Schritt auf ein offenes, ungedecktes Terrain vorzurücken und dort höchstens eine gute Salve abzugeben, anstatt von ihrer sicheren Deckung aus ein weit wirkungsvolleres Schnellfeuer zu unterhalten.

Es wird ferner konstatiert, daß alle Manöver mehr den Charakter eines Rückzugs-Gefechtes, als den eines bis zur Entscheidung energisch und stabil geführten Kampfes gehabt haben. In Folge dieser Ueberstürzung und Eile war es denn auch unmöglich, die jeweilige Situation gehörig zu klären und der Truppe die Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines Angriffs vor Augen zu führen. — Das Manöver blieb somit der Wirklichkeit fern, und man verlor mehr oder weniger einen der bedeutendsten Vortheile, der

in derartigen Uebungen zu finden ist, nämlich eine das Auge frappirende Gefechtsdarstellung (démonstration).

Es sind außerdem noch andere Fehler vorgekommen; z. B. bei der Einreihung der Truppen in die Marschkolonne hatte man die Kavallerie an die Queue des Gros disponirt, sie kam daher zu spät, wenn man sie vorn gebrauchen wollte; oder, man gab zuweilen der Artillerie einen Zug Infanterie als Partikularbedeckung, während fünfzig Schritt rechts oder links mehrere Bataillone standen; ein andermal nahm man das Avantgarde-Bataillon von dem Regimente, welches an der Queue marschirte u. dergl. mehr. — Aber alles dies sind nur Fehler, während die oben berührten Uebelstände, die sich stets und ständig wiederholten, beweisen: „daß die letzten Kriegserfahrungen noch nicht in Fleisch und Blut der Truppe übergegangen sind.“

In der preussischen (resp. deutschen) Armee will man den den taktischen Neuerungen entgegengesetzten Widerstand auf das Reglement zurückführen und behaupten, daß das Reglement den neuen Formen nicht genug Rechnung trage. Unser Kritiker im Gegentheil weist auf die große Dehnbarkeit der reglementarischen Bestimmungen hin, welche die Anwendung jeder Form ermöglichen, und sagt dann mit dünnen Worten: „Es ist nicht das Reglement, sondern die Truppe selbst, welche den durch die neue Bewaffnung gebotenen Formen den meisten Widerstand entgegensetzt. Wird man erst durch die Instruktion, die Bataillons-, Regiments- und Brigade-Exercice dahin gelangt sein, aus der vom Reglement gelassenen Freiheit Vorthell zu ziehen, so wird auch bald die in unsern heutigen Manövern noch vorhandene Widernatur verschwinden. In dieser Beziehung hat die Praxis des Exercirplatzes zehnmal mehr Einfluß, als die ausgezeichnetsten taktischen Studien und Lehrbücher.“

Und wir glauben, daß er in diesem Punkte unbesritten recht hat. Die Anwendung für die Schweizer Miliz liegt nicht fern!

(Schluß folgt.)

Das Kadettenwesen in Basel 1872 und 1873.

Einem im Offiziersverein vorgetragenen Berichte des Herrn Hauptmann Hans Burchardt entnehmen wir Folgendes über das Kadettenwesen in Basel während der verfloffenen zwei Jahre. Zunächst wird des Versuchs Erwähnung gethan, die Kadetten im Winter während einiger Nachmittage zu beschäftigen. Herr Hauptmann Karl Wieland hatte die Gefälligkeit, ihnen einige Vorträge über Bildung der eidgenössischen Kriegsheere in frühern Jahrhunderten, deren Rekrutirung, Aufstellung und Kampfweise zu halten, wobei die Wahrnehmung gemacht werden konnte, daß zwar die Anwesenden den interessanten kriegsgeschichtlichen Mittheilungen mit aller Aufmerksamkeit folgten, daß aber die Zahl der Theilnehmer eine verhältnißmäßig kleine war, die nicht gerade zur Wiederholung ermunthigte. Eine ähnliche Erfahrung war früher mit Gefangübungen gemacht worden.

Der Winter 1871 auf 1872 wurde außerdem zur Beschaffung der nöthigen Geldmittel für Hinterlader benützt. Die Kommission wandte sich an Freunde und Gönner, die sich schon früher bewährt hatten. Ihnen schlossen sich andere edle Geber an, so mehrere Bünfte, welche von nun an einen regelmäßigen Beitrag zur Förderung des Wehrwesens der vaterstädtischen Jugend in ihr Budget aufgenommen haben werden. Ohne den Staat in Anspruch zu nehmen, war bald eine Summe von Fr. 7300 bei einander, welche hinreichte, um den vorläufig nöthigen Bedarf (einstweilen 110) zu beschaffen, der zwar für 1872 und 1873 genügt hat, für das künftige Bedürfniß aber nicht ausreichen wird.

Die Lieferungen der Gewehre geschahen zwar langsamer, als versprochen war, doch entsprachen sie, ihrer Beschaffenheit nach, den Vorschriften; die meisten Gewehre sind tadellos und haben sich in den Händen der Kadetten bewährt. Die von Herrn Major Rudolf Schmidt herausgegebene Anleitung zum Zerlegen und Instandhalten des neuen Kadettengewehrs benützte die Kommission zur Bearbeitung einer noch kürzern und noch leichter faßlichen Zusammenstellung Dessen, was der Kadett zu wissen nöthig hat. Diese Arbeit ist Herrn Lieutenant Emil Burchardt zu verdanken.

Zum Personellen übergehend ist die Gesamtzahl der bekanntlich freiwilligen Theilnehmer seit mehreren Jahren ungefähr dieselbe, nämlich 370 bis 380. Diese sind in vier Kompagnien und eine Artillerieabtheilung von 60 Mann eingetheilt. Dieser verhältnißmäßig befriedigenden Bethheiligung der Kadetten entspricht die Bethheiligung der Instruirenden. Die Kommission rühmt, daß ihr die nöthige Unterstützung zu Theil wird, und zählt darauf, daß die jüngern Offiziere, auch im wohlverstandenen eigenen Interesse, nicht bloß zum Vergnügen, bei der Kadetteninstruktion ferner Hand anlegen werden.

Die große Anzahl der zu Instruirenden, die für die Instruktion zu Verfügung stehenden Kräfte, das durch die neuern Reglemente größer gewordene Material, endlich die Erfahrung, daß ein regnerischer Malmonat, wie wir ihn 1872 hatten, auf die Instruktion bis an's Ende des Semesters von nachtheiligen Folgen ist — Alles dies hat die Kommission im laufenden Jahre bewogen, mit den Uebungen der Rekruten, 200 an der Zahl, einen Monat früher als bisher zu beginnen. Es war eine Maßregel, die sich vollständig bewährte; während des ganzen Semesters war der Gewinn dieses Monats erkennbar und zeigte sich namentlich darin, daß schon Anfangs Juni eine Marschübung (ohne Schießen), verbunden mit Lokalgefechten, ausgeführt werden konnte.

Die Instruktion der Artillerie unter der Oberleitung von Herrn Oberstlieutenant Falkner und der Infanterie unter der Oberleitung von Herrn Oberstlieutenant Trueb geschah auf Grund der eidgenössischen Reglemente; den verschiedenen Seiten des Feldbienstes konnte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden als früher; ebenso machte es die neue Bewaffnung nothwendig, daß das Zielschießen mehr gepflegt wurde. In dieser Beziehung mag Folgendes von Interesse sein:

Zum ersten Male wurde am 30. Juni 1872 bei